



Wibke Reimer

Augsburg, September 2023

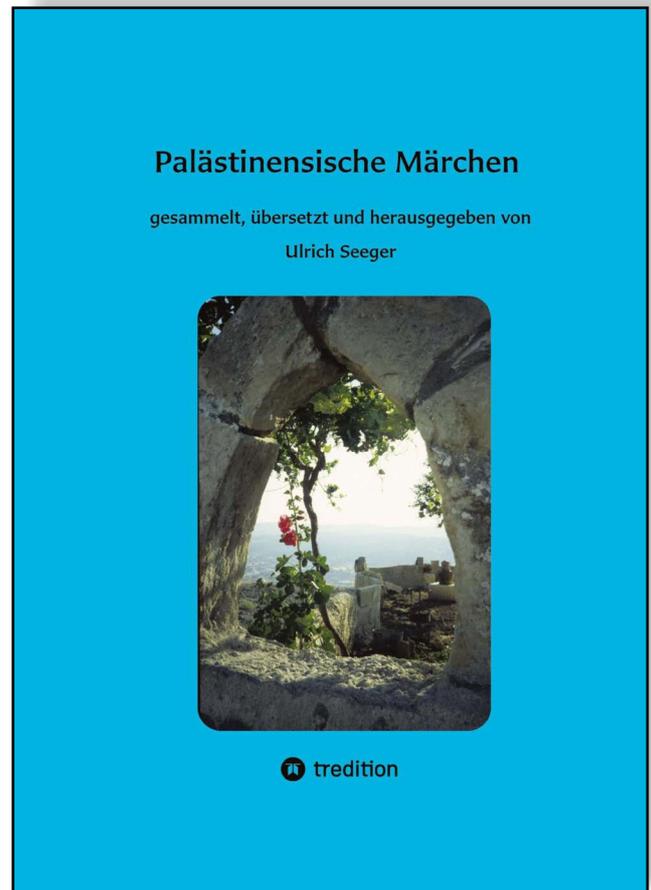
Ulrich Seeger: *Palästinensische Märchen: gesammelt, übersetzt und herausgegeben von Ulrich Seeger*. Ahrensburg: tredition 2023. 188 Seiten. ISBN 978-3347935730. 24,00 EUR.

Beim Gedanken an arabische Märchen kommen uns hierzulande zunächst die Geschichten von Scheherazade aus **Tausendundeiner Nacht** in den Sinn. Sie wecken Assoziationen mit fliegenden Teppichen, bunten Turbanen, exotischen Tänzerinnen und gefüllten Harems. Erzählungen wie *Ali Baba und die vierzig Räuber*, *Sindbad der Seefahrer* oder *Aladdin und die Wunderlampe* malen ein schillerndes Bild vom fernen Orient – allerdings kein authentisches. Den wenigsten ist wohl bekannt, dass es sich bei den im Westen am weitesten verbreiteten Erzählungen aus Tausendundeiner Nacht um sogenannte **Fakelore** handelt. Die genannten Märchen wurden zu Beginn des 18. Jahrhunderts vom Übersetzer und Herausgeber Antoine Galland frei erfunden und den ursprünglich in der Anthologie enthaltenen Texten hinzugefügt (Dwight F. Reynolds: Arab Folklore. A Handbook, 2007, S. 77 ff.).

Anders verhält es sich mit der zu besprechenden **Sammlung palästinensischer Märchen von Dr. Ulrich Seeger** – einem arabischen Linguisten und ausgewiesenen Kenner des gesprochenen palästinensischen Dialekts. Die 45 in der Sammlung enthaltenen Geschichten stellen eine Auswahl der „schönsten“ Erzählungen dar, die er 1998 während eines einjährigen Forschungsaufenthalts im Rahmen seiner Tätigkeit am Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients der Universität Heidelberg in den Dörfern um Ramallah sammelte, später übersetzte und erstmals 2009 in einem Lehrbuch des palästinensisch-arabischen Dialekts herausgab (Seeger: Der Arabische Dialekt der Dörfer. Teil 1: Texte, 2009). Mit „Palästinensische Märchen“ legt er nun eine sprachlich-stilistisch redigierte Auswahl der ursprünglich 118 Erzählungen vor, die sich an ein breiteres Publikum als Arabisch-Lernende richtet (Seeger: Palästinensische Märchen, S. VII f.).

Insgesamt ist die Publikation schlicht, aber klassisch gestaltet – vom blauen Hardcover-Einband mit dem Foto einer Landschaft mit Ruinen und blühenden Pflanzen bis hin zur übersichtlich gehaltenen, klaren **Gliederung**: Die Einleitung enthält Informationen zum Entstehungskontext, d. h. zur Sammel- und Publikationsintention des Herausgebers sowie zur redaktioneller Genese der Texte. Der Hauptteil besteht aus den 45 Erzählungen, die weder nach Inhalt noch nach Länge oder Gattung geordnet sind. Letztendlich sind im Schlussteil alle Erzählungen zusammengefasst, was sich für eine weitere Arbeit mit den Texten als hilfreich erweist.

Ein Blick in das Inhaltsverzeichnis zeigt **Bekanntes und Neues**. Der Einsatz von regionalspezifischen Requisiten wie Hyänen, Schakalen oder Dämonen; Ortsnamen wie Ramallah, Jerusalem oder Bagdad und die Namen der handelnden Figuren wie Mḥammad, Abu l' Ḥilal oder Dschuḥa verraten zweifellos die arabische Herkunft des Materials. Vermutet der Leser hinter den Titeln „Aschenbrödel“ und „Die Struwelliese“ die ihm bekannten Geschichten, wird er jedoch eines Besseren belehrt: Beide Erzählungen haben neben den Namen der Hauptfiguren mit den hierzulande bekannten Stoffen nicht viel gemein.



Bei genauerer Betrachtung lassen sich – wie könnte es anders sein – **Varianten internationaler Erzähltypen** von **Zauber-, Tier-, und Schwankmärchen** ausmachen. Nach dem Aarne-Thompson-Uther-Index (ATU) ist davon auszugehen, dass weltweit über 2.300 Märchentypen in verschiedentlich ausgeprägten Varianten existieren. Die beiden augenscheinlichsten Beispiele in der palästinensischen Sammlung sind „Die Hyäne und die Geißlein“ (Seeger Nr. 40) und „Die eiserne Ziege“ (Seeger Nr. 12), die jeweils eine Version von „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein“ (Kinder- und Hausmärchen Nr. 5, gleichnamiger ATU-Typus Nr. 123) darstellen. Grimm'sche und palästinensische Versionen unterscheiden sich vor allem im Einsatz von Requisiten (Hyäne anstelle des Wolfes, Fenster als Versteck anstelle des Uhrenkastens, Rettung der verschlungenen Geißlein durch Bauchaufschlitzen mit eisernen Hörnern anstatt mit einer Schere).

Eine in der Sammlung auffällige Parallele zu europäischen **Tiermärchen und Fabeln** ist die Trickster-Figur des schlauen Fuchses. Ein in diesem Zusammenhang häufiger anzutreffendes Motiv stellt der Verlust des Schwanzes durch Abschneiden oder Abreißen dar – in der Regel als Folge eines Streiches und der damit verbundenen Kenntlichmachung des betrügerischen Fuchses oder Schakals, der sich somit von anderen Artgenossen unterscheidet und folglich vom Betrogenen wiedererkannt werden kann (Seeger Nr. 19 „Der Fuchs ohne Schwanz“). Dieses Motiv ist auch in „Der kleine Schakal“ (Seeger Nr. 13) – eine Version des **Kettenmärchens** ATU 2032 „Die Heilung des verletzten Tieres“ – enthalten. Darin trinkt ein junger Schakal die Milch einer alten Frau, die ihm daraufhin den Schwanz abreißt. Diesen erhält er erst zurück, nachdem er mit verschiedenen Partnern Tauschgeschäfte eingeht, sodass die Milch ersetzt werden kann.

Erwähnenswert sind zudem zwei in der Sammlung enthaltene **Schwänke** um den weisen Narren Dschuḥa (auch: Juhā, Djuḥa, Ğuḥā; Seeger Nr. 20, 21) – eine bekannte Figur des arabischen Volkshumors, dessen türkisches Funktionsäquivalent Nasreddin Hodscha hierzulande bekannter sein dürfte. Sie ist – häufig in Begleitung eines Esels – Gegenstand arabischer Witze, Schwänke, Anekdoten und anderer humoriger Erzählungen (Reynolds: Arab Folklore, S. 120 ff.). In einem Beispiel krault Dschuḥas Schwiegermutter ihm den vernarbten Kopf. Auf Nachfrage berichtet Dschuḥa, dass man vom Aussprechen der Wahrheit Narben bekomme. Ungläubig fordert die Schwiegermutter einen Beweis. Daraufhin fragt Dschuḥa, woher das, was sie im Bauch trage, komme, obwohl ihr Mann seit sechs Monaten auf der Haddsch sei. Daraufhin nimmt sie einen Stein und schlägt ihm diesen auf den Kopf (Seeger Nr. 21).

In weiteren Märchen der Sammlung begegnen uns artige und unartige Mädchen (Seeger Nr. 24 „Die Zunge und die Lunge“, Nr. 44 „Der Gute und der Böse“), salomonische Urteile (Nr. 31 „Die Geschichte des dritten Mḥammad“), Suchwanderungen nach dem Wasser des Lebens (Nr. 5 „Der große Held und Abu Saksūka“) oder verlorenen Ehemännern (Nr. 36 „Die drei Dämonen und der Mardawān“), listige Frauen (Nr. 3 „Die List der Frauen übertrumpft die List der Männer“) und tapfere Heldinnen, die nach einer Vergewaltigung durch den Vater grausame Rache üben (Nr. 45 „Verbotene Früchte“) – sprich das **klassische Märchenrepertoire**.

Insgesamt ist Seegers Sammlung als **Primärquelle** zu betrachten, deren Leistung aus dem Sammeln aus erster Hand, aus der Kompilation und der fachkundigen Übersetzung ins Deutsche besteht. Während die Beurteilung der Übersetzung hier ausbleiben muss, sei einiges zur Kompilation und dem Quellenwert angemerkt: Insgesamt mangelt es der Sammlung an Kontextualisierung.

Nach welchen Kriterien die **Auswahl der Erzählungen** erfolgte, bleibt unklar – beispielsweise sind jeweils zwei Varianten von ATU 123 „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein“ (Seeger Nr. 12 „Die eiserne Ziege“ und Nr. 40 „Die Hyäne und die Geißlein“) und von ATU 1384 „Der Mann sucht drei Menschen, die ebenso dumm sind wie seine Frau“ (Seeger Nr. 17 – „Struwwelliese“, Nr. 27 „Dirbakka“) enthalten. Sagen und Heiligenlegenden, die ein reicher Bestandteil palästinensischer Folklore sind, sowie Erzählungen vom Widerstand gegen die israelische Besatzung, die seit 1948 zum prävalenten Thema mündlichen Erzählens gehören, fehlen gänzlich (Muhawi: Palästinenser, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd. 14, Sp. 1764 f.).

Auch nach **erläuternden Informationen** zu den Erzählungen, übersetzten Begriffen, Namen oder Requisiten – geschweige denn nach einer Einordnung in das ATU-System – sucht der Interessierte vergeblich. **Dass die beiden Schwänke** um den weisen Narren Dschuḥa in der seit Jahrhunderten gewachsenen Erzähltradition stehen (Reynolds: Arab Folklore, S. 120 ff.) oder das Märchen Nr. 39 „Dschbēna, die Doumpalme und der Bär“ womöglich zu einem Erzählzyklus rund um die Figur Ğbena – zu Deutsch „Käslein“ – gehört, kann der Interessierte erst nach gewissenhafter Konsultation von Sekundärliteratur in Erfahrung bringen (Muhawi: Palästinenser, in: EM, Sp. 1761 ff.) Weshalb der Begriff „ġūl“, der ein spezifisches, menschenfressendes Dämonenwesen des arabischen Volksglaubens bezeichnet, stets mit dem nicht zu differenzierenden deutschen „Dämon“ übersetzt wird, wird nicht thematisiert. Dabei würden erweiterte Informationen nicht nur dem generell Interessierten oder dem des Arabischen nicht mächtigen Ethnologen, sondern auch Erzähler/-innen, die die Geschichten gegebenenfalls für pädagogische Zwecke im Sinne des interkulturellen Lernens nutzen, zugutekommen.

Ebenso wenig werden **Spezifika der arabischen Erzähltradition** erläutert – dass beispielweise die den europäischen Volksmärchen am nächsten stehende Erzählformen „hikāye“ („story“, Erzählung) und „khuraffiyye“ („fiction“, Erzählung mit sagenhaften, übernatürlichen Elementen) im Wesentlichen zum weiblichen, d. h. häuslichen Erzählkanon gehören, während epische Gedichte („sīra“) und Abenteuererzählungen („qissa“) in öffentlichen Kontexten – bspw. im Café – durch männliche Erzähler tradiert werden (Reynolds: Arab Folklore, S. 88 f.). Von vorherrschenden Themen wie familiäre Beziehungen, Heirat, Vielehe, Schwangerschaft und Geburt in weiblich geprägten Erzählungen (Muhawi: Palästinenser, in: EM, Sp. 1764; Farah Aboubakr: The Folktales of Palestine, 2019, S. 69 ff.) oder von strukturellen Gegebenheiten wie den typischen und im Vergleich zum Deutschen weitaus kreativeren Eröffnungs- und Schlussformeln (Sirhan: Folk Stories, S. 190 ff.), erfährt der Lesende nichts.

Insgesamt steht die Sammlung Seegers durch die **fehlende Kontextualisierung** den wenigen existierenden Sammlungen wie der von Hans Schmidt und Paule Kahle: Volkserzählungen aus Palästina, 1918/1930; J. E. Hanauer: Folklore of the Holy Land, 1935; Ibrahim Muhawi und Sharif Kanaana: Speak Bird, Speak Again. Palestinian Arab Folktales, 1989 oder Nadia R. Sirhan: Folk Stories and Personal Narratives in Palestinian Spoken Arabic, 2014 um einiges nach.

Ein wenig Abhilfe verschafft der Blick in die Einleitung des Lehrbuchs „Der arabische Dialekt der Dörfer“ von 2009. Diese enthält nähere Informationen zur Sammelintention Seegers, dem daran gelegen war, den aussterbenden Bauerndialekt des 19. Jahrhunderts festzuhalten; den 120 Erzählenden, deren Durchschnittsalter bei 66 Jahren lag, darunter 34 Frauen; und zur genauen Herkunft der Erzählungen mit geografischer Kartierung. Insgesamt sind aber auch diese Angaben für weiterführende Studien zu vage. Somit ist die Sammlung allenfalls für vergleichende Betrachtungen nach der historisch-geografischen Methode geeignet. Liegt das Erkenntnisinteresse des Erzählforschenden des 21. Jahrhunderts jedoch im Bereich der Performanz-, Repertoire- oder Kontextstudien, stößt die **Verwertbarkeit der Sammlung** schnell an ihre Grenzen.

Ob eine Sammlung mehr leisten sollte, liegt im Auge des Betrachters. In jedem Fall hätten sowohl Erzähler/-innen, Erzählforscher/-innen als auch die interessierte Öffentlichkeit sehr von der umfangreichen Kulturraumerfahrung des Herausgebers profitiert, wäre diese in Form von erläuternden Fußnoten, einem ausführlicheren Vorwort oder Register in das Werk eingeflossen. In diesem Sinne darf man auf eine zweite, erweiterte Auflage hoffen. Bis dahin ist die vorliegende Sammlung aufgrund der thematischen Einzigartigkeit und der direkten Akquise aus der mündlichen Erzählsituation keineswegs aus den Bücherregalen von Erzählforscher/-innen und Erzähler/-innen wegzudenken.